

EIN WILDES GEBRÄU

VON DANIEL JENNEWAIN

„Wie kann man sich so etwas nur freiwillig antun?“ Sunny sah, wie Mirage ihr schönes, elfisches Gesicht verzog und an der kratzenden Spitze ihres Dirndls zupfte: Synthleder, billige Qualität im modernen Schnitt der diesjährigen Mode, perfekt auf „bayerisch“ getrimmt. Ihr Rock war kurz, der tiefe Ausschnitt in Verbindung mit Glitzerpuder betonte ihren Busen.

Sunny war froh, dass er mit Lederhose und Trachtenhemd noch glimpflich davongekommen war. Sogar einige seiner technischen Spielereien fanden in versteckten Taschen Platz.

Die Wiesn, wie die Einheimischen das Oktoberfest nannten, war auch dieses Jahr wieder ein Publikumsmagnet. Um sie herum drängten sich Tausende zwischen den Zelten. Metamenschen aus aller Welt strömten nach München.

Sie waren gleich verkleidet, meist in billig hergestellten Trachtenimitaten, und gleich betrunken vom starken bayerischen Bier. Bei jedem Japanokon gab es interne Briefings, die vor dem zu schnellen Stürzen der riesigen Maßkrüge warnten – und jedes Jahr genug Narren, die sie ignorierten.

Sunny grinste unter seinem Trachtenhut, als wäre das alles ein Spiel. „Lass dich treiben. Versuch, dich anzupassen. Das hier ist kontrolliertes Chaos.“

Während Sunny sprach, legte Mirage unauffällig eine feine Illusion über ihre Gesichtszüge. Nur eine Nuance. Weniger Ärger, mehr Gleichgültigkeit. Die Maske saß.

Easy scannte vom Van aus die Lage in der Matrix. Tell wartete in Lederhose und Trachtenjanker am Haupteingang auf den Einlass. Mirage und Sunny waren bereit, auf anderem Wege ihr Ziel zu infiltrieren.

Es war laut. Es war grell.

Ohne AR-Filter wäre Sunny auch ohne Bier schlecht geworden.

Die abartige Melange aus Essensgerüchen, Schweiß und zu viel Nähe brachte selbst die Dämpfer seines Geruchsboosters an ihre Grenzen.

Sie hatten inmitten des Chaos ihr Zelt erreicht. Über ihnen schob eine Werbedrohne ein leuchtendes Banner durch den Himmel: „Paulaner WILD – Entfache das Feuer!“ Der Slogan flackerte kurz in Sunnys Sichtfeld, dann war er wieder weg, verschluckt von tausend anderen Reizen.

Die Besucher drängten sich auf den breiten Wegen zwischen den riesigen Zelten und unzähligen Ständen. Ein Eldorado für Taschendiebe.

Es war für ihn ein Leichtes gewesen, zwei Bedienstete ihrer Zugangskarten zu entledigen.

Sie waren den Besitzern unbemerkt gefolgt und er konnte sie ihnen noch vor Erreichen ihrer Arbeitsstelle wieder zustecken.

Easy hatte derweil die verschlüsselten Daten gehackt und kopiert.

Die stets besorgte Deckerin erstellte auf Grundlage der erbeuteten Dateien gefälschte Zutrittskarten für Mirage und ihn. Dabei beschwerte sie sich zum wiederholten Male über das kaum zu bändigende Rauschen der Matrix durch die völlige Überlastung aus Sensoren und Sendern. Ihr Van stand nur wenige Hundert Meter Luftlinie von der Theresienwiese entfernt außerhalb der stark gesicherten Veranstaltungszone, aber trotzdem war sie mit ihren Signalfiltern und -reinigern am Anschlag.

„Wie kann man sich nur auf diesen Kommerz einlassen? Das ist alles so künstlich, so falsch und albern.“ Mirage konnte ihre Abneigung nicht vor ihm verstecken. Ihre sonst so verführerischen Mundwinkel waren vor Ekel gekräuselt, ihre Stirn lag ungläubig in Falten. Kleinste Details, die nur Sunny auffielen.

Er lachte: „Unsere Illusionistin beklagt sich über die kitschige Kulisse des Oktoberfestes. Dieser Fiebertraum von einem Jahrmarkt sollte dir doch zupasskommen, oder? Dein Publikum ist ohnehin schon berauscht und überreizt und nichts, was wir hier tun, erregt Aufmerksamkeit. Wahrscheinlich würde es noch nicht einmal auffallen, wenn Tell das Bierzelt nackt betreten würde.“

Ein grollendes, tiefes Lachen ihres Straßensams quittierte seine Bemerkung. Ihr orkischer Problemlöser wartete am Haupteingang in einer langen Schlange und freundete sich gerade mit einer Gruppe australischer Drohnenrigger an, die für einen dort ansässigen Minenkonzern arbeiteten.

Ihre Deckerin schaltete sich mahnend ein: „Konzentration, wir sind mitten in einem Run. Es gibt mehr als achthundert Schwarze Sheriffs und externe Sicherheitskräfte auf dem Gelände! Das ist hier ein Hochsicherheitsbereich und wir haben einen Job zu erledigen. Unauffällig ins Zelt, Dongle platzieren, dem Bier die richtige Würze geben und dann ebenso unauffällig wieder raus. Also bitte: Reißt euch am Riemen, wir sind nicht zum Vergnügen hier.“

„Easyyy!“, schallte es dreistimmig zur höhnischen Bestätigung. Mehr Ritual als Provokation. Ihre Deckerin wusste um ihre Schwächen und nahm ihre oft überbordende Vorsicht glücklicherweise mit einer gehörigen Portion Selbstironie.

Aber sie hatte recht. Die berauschte Stimmung, die lärmende Volksfestmusik und der Geruch nach gebrannten Mandeln und Steckerlfisch konnten leicht davon ablenken, dass sie hier waren, um in sehr kurzer Zeit sehr viel Geld zu verdienen. Und dass sie dafür einen Haufen Gesetze brechen mussten. Sunny machte sich keine Illusionen. Sie waren keine sorglosen Wiesnbesucher. Sie waren Runner und ein falscher Schritt könnte sie in eine Zelle oder vielleicht sogar ins Grab bringen. Die Schwarzen Sheriffs würden sie hier nicht über den Haufen schießen, das war der Vorteil des Oktoberfests gegenüber den Nullzonen von MCT oder Renraku. Aber auch eine Zelle im örtlichen Großgefängnis Stadelheim war kein erstrebenswerter Ausgang dieses Abends.

„Das Kennwort für zivile Polizeikräfte lautet?“, hakte die Deckerin nach.

„Zuckerwatte“, antwortete Tell betont sachlich.

„Okay. Sunny, Mirage: Bringt euch in Position. Tell wird jeden Moment ins Zelt vorgelassen.“



Ich will ihn nicht länger als nötig exponieren.“ Easys Stimme klang plötzlich abwesend. Sowohl das Face als auch die Illusionsmagierin sahen auf ihren Datenbrillen den Grund. Als Mirage ihre Zugangskarte an das Lesegerät hielt, blinkte ein gelbes Licht auf und die Sensorphalanx über dem Personaleingang begann, sie abzutasten. Es schrillte kein Alarm und die Drohnen schwenkten nicht auf sie ein, aber die Tür blieb verspermt und sie standen in Sichtweite von mehreren Ordnern. Die bulligen Rausschmeißer unterhielten sich beim Rauchen, aber wenn die Tür sich nicht schnellstens öffnete, würden sie unangenehme Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Mirages Mund lächelte, ihre Augen nicht. „Wenn das Ding nicht gleich aufgeht, sind wir langsam unnötig exponiert.“

Eine weitere unendlich lange Sekunde, dann wurde das Licht grün und die Tür entriegelte. Schnell schlüpfen beide durch den Seiteneingang ins Zelt.

Im Innern empfing sie infernalischer Lärm. Eine Kapelle thronte in der Mitte des riesigen Gastraums auf einer Empore, die wie eine Insel von unzähligen Bierzeltgarnituren umgeben war. Sunny wusste, dass das Zelt mehr als 8.000 Leuten Platz bot. Zur Stoßzeit schwirrten zusätzlich Hunderte Besucher ohne Reservierung durch die Gänge. Auf den Bänken standen schon die ersten bierseligen Manager, umfassten ihre Kolleginnen forsch an der Hüfte und grölten zum diesjährigen

Wiesnhit. Irgendeine Johanna hatte ihr Höschen bei ihrem Liebhaber vergessen und diesem drohte nun Ungemach, da seine Ehefrau, der Hausdrache, sie gefunden hatte. „Wer hat sie gefunden?“, rief der Sänger der Kapelle, und ein Chor aus Tausenden Betrunkenen antwortete euphorisch: „Der Drache!“ Die Bänke wackelten im Takt und der Boden klebte schon vom verschütteten Bier.

Mirage lächelte gequält, nickte aber nach außen hin zum Takt. Sunny wusste, dass seine Kameradin hier drin den härtesten Job hatte. Ihre Magie musste sich durch die chaotischen Energien des Kaleidoskops von Emotionen kämpfen. Erregung, Freude, Ausgelassenheit. All das spiegelte sich laut ihren Erklärungen im Astralraum, und wie an einem Ort der Macht wurden auch die Bierzelte für wenige Tage zu wahren Tempeln des feuchtföhlichen Eskapismus. Mirages Vitalmonitor schlug Wellen, als sie ihre Zauberei wirkte und aufrechterhielt. Eine Wolke aus leichter Verwirrung umgab sie nun und benebelte den Verstand der Umstehenden.

Jetzt war es an Sunny, seine Magie spielen zu lassen. Er musste etwaige Komplikationen weglächeln und jeden aufmerksamen Vorarbeiter um den Finger wickeln.

Inmitten dieses Chaos mussten sie beide die Kontrolle behalten.

Offiziell begann ihre Schicht in fünf Minuten. Wären sie früher gekommen, hätte dies Misstrauen erregt, und in exakt sechs Minuten würden sie

ebenso auffallen, wenn sie nicht im Akkord Maßkrüge durch die Gegend schleppten. So aber hatten sie ein kurzes Fenster, denn die Vorgängerschicht wachte mit Argusaugen darüber, dass niemand zu früh begann und den Umsatz vermieste.

„In Position“, kam es pünktlich von Tell. Seine Stimme beruhigte Sunny, denn seine Anwesenheit bedeutete Sicherheit. Er würde zur Not für Ablenkung sorgen. Falls Sunny und Mirage den Sicherheitskräften auffielen, würde er ihre Exfiltration decken. Auf dem Weg zum Schanklager wurde Sunny plötzlich unsanft von Mirage zur Seite geschubst. Nur sie sah die schnelle Handbewegung des Face, als er gegen den elektronischen Counter stieß. Ein hünenhafter Kellner mit einem Zweimeter-Brett, das sich unter Massen von Fleisch und fetten Würsten bog, quittierte ihren Einsatz mit einem dankbaren Nicken, während Sunny sich schmerzhaft die Hüfte hielt. Giftige Blicke wechselten zwischen den beiden, zur Belustigung des Schankpersonals und der in Reihen auf ihre Maßkrüge wartenden Kellner. „Dongle safe“, quittierte Easy den Erfolg der Aktion. Der winzige Aufsatz an der Unterseite des elektronischen Counters würde früher oder später gefunden werden, aber ihr Auftrag würde ohnehin genug Staub aufwirbeln. Die Paulaner-Brauerei sollte ruhig erfahren, dass sie Opfer eines gezielten Anschlags geworden war, das war ihrem Auftraggeber nur recht.

„Saubere Einlage“, kam es spöttisch über den internen Kanal, aber Sunny hörte auch den Respekt

über seine Slapsticknummer aus der Stimme der Illusionistin. Das war der einfache Teil. Nun konnte Easy belastende Daten in den temporären Host des Bierzeltes einspeisen. Genug für die Medien, um den Skandal glaubhaft zu machen. Nach ein paar Wochen würde sich vielleicht alles aufklären, aber dann war der Schaden bereits angerichtet und nicht mehr wieder gutzumachen.

„Und nun folgt der zweite Streich!“, feixte Sunny und machte sich groß. Wie selbstverständlich steuerte er zusammen mit Mirage das Fasslager hinter dem Schankbereich an, und während die Elfe sich noch einmal wappnete, um den Schleier um sie zu verstärken, betraten sie das Lager. Mirage schüttelte ungläubig den Kopf, als sich bestätigte, was ihr Schmidt ihnen an Infos zur Verfügung gestellt hatte. Es war keine geschickte Täuschung, die traditionsreichen Münchner Brauereien zapften ihr Bier immer noch wie in der Fünften Welt aus echten Holzfässern. Natürlich flossen 90 Prozent des Biers aus riesigen Edelstahl tanks und gut versteckten Pipelines, aber für die VIPs in den Logen gab es immer noch echte Holzfässer. Gut für sie, schlecht für ihr Opfer. Mirage zückte den schlangen Zylinder mit dem Injektor. Easy hatte das Teil von einem befreundeten Veterinär geliehen und selbst umgebaut. Was die dicken Lederschichten von gepanzerten Crittern durchstieß, würde auch mit dem dünnen Eichenholz fertigwerden. Sunny nickte und Mirage steuerte das nächstbeste Fass an. Ein Klick, ein leises Zischen und die von Easy kolportierten Verunreinigungen im Bier waren nun auch tatsächlich vorhanden. Es würde wahrscheinlich einigen Besuchern den Magen umdrehen, aber das ging auf die Kappe ihres Kunden, der die „nichtgiftige“ Substanz gestellt hatte. Der Begriff war natürlich dehnbar, aber Sunny reichte es, wenn niemand das Zeitliche segnete. Als Runner durfte man nicht zimperlich sein.

Plötzlich sprang die Tür zum Lager krachend auf.

Wenige Minuten zuvor hatte Tell sich bereits im Zelt ein Bild der Lage gemacht. Bis hoch in die VIP-Logen war die Trinkhalle gut besucht und er steuerte zügig das Mittelschiff an. Hoch konzentriert sondierte er die Lage und hatte schnell gefunden, was er suchte: sechs Männer, breit gebaut, rauer Dialekt, Kilts. Schotten. Zwei Orks, ein Troll, drei Menschen – und alle hatten schon leere Krüge vor sich. Eine Reihe weiter war eine Clique junger Einheimischer, dem Aussehen nach mehrheitlich mit osteuropäischen Wurzeln. Beide Gruppen waren anscheinend schon ein paar Stunden hier und hatten gut getankt. Und die inneren Bänke, auf denen jeweils eine Reihe beider Parteien Rücken an Rücken stand, wirkten ein wenig genervt. Es war eng und die schottischen Männer hüpfen ausgelassen und leicht schwankend. Immer wieder landeten Ellenbogen in Rücken und man rieb sich aneinander. Nicht nur den Damen der Münchner

Gruppe gefiel dieser Nahkontakt überhaupt nicht. Tell schwang sich zu seinen Artgenossen auf die Bank und gab zum Dank für den Platz eine Runde aus. 420 Euro für sieben Liter Bier. Selbst wenn man wohlwollend die Atmosphäre, die Stimmung und die Live-Musik einrechnete, war das purer Wucher! Er warf der Bedienung einen Credstick mit 500 Euro zu und tat so, als wäre es nichts. Und hatte sechs neue Freunde. Es würde ein Leichtes sein, hier noch ein wenig Öl ins Feuer zu gießen, wenn es so weit war, falls Sunny und Mirage eine Ablenkung brauchten. Er nahm einen tiefen Schluck von dem starken Bier und hätte sich fast verschluckt, als er in Sunnys Feed sah, wie ein gewaltiger Ork die Tür zum Fasslager aufriss.

Sunny war in einer fließenden Bewegung bei Mirage, zog sie kurz und eng an sich – und wich im nächsten Moment gespielt ertappt zurück, als das Licht im Lager aufflammte.

„Was treibt ihr denn hier?“, grollte eine Stimme, mehr genervt als misstrauisch.

Wie Sunny gehofft hatte, lag auf dem Gesicht des Orks in der Tür ein leichtes Grinsen. Offensichtlich beantwortete er sich seine Frage gerade selbst.

„Es ist nicht so, wie es aussieht“, stammelte Mirage. Sunny war einen Moment ehrlich beeindruckt, wie beschämt und ertappt seine erfahrene Kollegin klang. Seine Lehrstunden schienen zu fruchten: Gleichzeitig streckte sie den Rücken durch, damit ihr Dekolleté besser zur Geltung kam. Der visuelle Reiz unterstrich ihre doppelte Lüge. Der Ork schüttelte nur den Kopf, wies Mirage mit einer knappen Bewegung an, zu verschwinden, und nutzte die Gelegenheit, um seine Macht zu markieren: Seine Pranke schob sie unsanft am Hintern an sich vorbei aus dem Lager.

„Und du hast dich gerade freiwillig gemeldet, mir beim Tragen zu helfen!“, grinste der Hüne und bedeutete Sunny, ihm zu helfen, das schwere Holzfass auf ein Gestell zu hieven. Sunny hatte keine Chance, ihn unauffällig zu einem anderen Fass zu lotsen. Normalerweise wuchteten die meist vercyberten Hilfskellner ganze 50- und sogar 100-Liter-Fässer allein durch die Gegend. Mitunter wurden auch die großen „Hirschen“ benötigt, 200 Liter fassende kolossale Prachtfässer, die von besonders betuchten Gästen für ihre Logen gebucht wurden. Genauso eines wie das, neben dem Sunny gerade stand ...

In der Tür erschien ein Norm mit offensichtlichen Cyberarmen und blickte fragend ins Lager. „Kevin, du hast ’ne Zigarettenpause. Ich habe hier einen Freiwilligen.“ Die Pranke des Orks landete nun krachend auf Sunnys Schulter, was dieser mit einem schiefen Grinsen quittierte. Bloß nicht aus der Rolle fallen.

Zwischen den beiden langen Tragestangen lasteten über dreihundert Kilo Holz und Bier. Zu zweit. Quer durchs Zelt. Sunny schluckte. Er war gut trainiert, aber beim besten Willen, das

war zu viel. „Geh in die Hocke!“, wies ihn sein neuer Kollege an und Sunny entschied sich, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er konnte keine weitere Aufmerksamkeit gebrauchen. Vielleicht erbarmte sich jemand, bevor er unter der Last zusammenbrach. Das Fass durfte aber unter keinen Umständen beschädigt werden. Es musste ausgeschenkt werden!

Als die beiden Stangen sich in seine Schultern pressten, raubte es ihm fast die Luft. Als er sich aus den Knien drückte, wurde ihm kurz schwarz vor Augen. Er konnte nur hoffen, dass die fragliche Loge nicht weit entfernt war.

Schwankend setzte er sich in Bewegung, der Ork schob unerbittlich von hinten. „Nach links, Loge 28“, wies er an. Sunny wurde schlecht. Fünfzig Meter. Oberrang.

„Du schaffst das, Schatz!“, kam plötzlich Mirages Stimme von links und sie hauchte ihm einen Kuss auf die Wange.

Eine Welle von Energie durchlief seinen Körper und das Gewicht auf seinen Schultern wurde innerhalb eines Wimpernschlages ertragbar. „Danke“, sandte er gedanklich in den Gruppenkanal und machte sich wortwörtlich gestärkt ans Werk. Er hätte zu gern das Gesicht seines Hintermannes gesehen, als er die Tragestangen fester packte und sogar auf der Treppe ohne Zögern die Stufen erklimmte.

Mit vereinten Kräften wuchteten sie das schwere Fass auf einen quadratischen Holztisch und Sunny hatte erstmals Gelegenheit, sich umzusehen. Die Loge war gut gefüllt mit einer irritierenden Mischung aus asiatischen Schlipsträgern und durchtrainierten jungen Männern und Frauen. Was er kurz für eine sehr ausgelassene Verbrüderung von Execs mit ihrem Sicherheitspersonal hielt, entpuppte sich als Sponsorenmeeting von Renraku-Managern mit der Mannschaft der Asphaltcowboys München, dem Stadtkrieg-Team der Schwarzen Sheriffs. Auch wenn der Polizeikonzerne, der das Team sponserte, sich jüngst nach längeren Querelen von Renraku gelöst hatte, gab es offenbar immer noch gemeinsame Werbeverpflichtungen. Sunny schluckte, als Easy ihn mit Insider-Informationen zu den Spielern versorgte, die er meist nur dem Namen nach kannte. Ein halbes Dutzend ehemaliger Schwarzer Sheriffs, zwei von ihnen sogar vom Sonderkommando der Schwarzen Marshals, saßen dort am Tisch. Und wer von den Athleten nicht bis unter die Hutkrempe vercybert war, war offensichtlich Erwachter. Er war in einer verdammten Schlangengrube gelandet und musste hier so schnell wie möglich raus!

„Hast dich gut geschlagen!“ Krachend landete erneut die riesige Pranke des Kellners auf seiner ohnehin schmerzenden Schulter und mit der anderen hielt er ihm den Zapfhahn und den großen hölzernen Schlägel hin. Sunny sah tatsächlich Anerkennung im Blick seines Gegenübers und dass er

nun das Fass anzapfen durfte, war offensichtlich eine Respektsbekundung. Nur dass Sunny überhaupt keine Ahnung hatte, was er da tun sollte.

In seinen Ohren meldete sich die konzentrierte Stimme von Easy: „Ganz ruhig. Denk daran, dass du momentan mehr als stark genug bist. Ist der Hahn zu? Gut. Ich helfe dir beim Ansetzen. Achte darauf, dass du den Hahn wirklich gerade hältst. Ja, ein wenig höher noch. Genauso. Schlägel hoch, winken. Einmal in die Runde lächeln. Sehr gut.“ Tatsächlich war es in der Box selbst nun still, alle sahen gespannt zu ihm. Jeder kannte die Bilder von Pechvögeln, die sich beim Anstechen vertan und viel zu viele Schläge benötigten oder verkanteten und eine riesige Sauerei verursachten.

Sunny lockerte sich und versuchte, sich zu entspannen. Wenn er nicht gerade mitten in einem Sabotagerun gewesen wäre, hätte er die Situation genossen. Wann kommt man schon einmal in die Lage, auf der Wiesen ein Zwölftausend-Euro-Fass feinsten Paulaners vor den berühmten Brawlern der Asphaltcowboys anzustechen? Er zwinkerte der bildhübschen Elfenscout Simone „No Regrets“ Khadir zu und drosch den Holzschlägel auf den Zapfhahn. Fast wäre ihm der massive Schläger aus der Hand gerutscht und die Wucht des Aufschlags ließ seine andere Hand erzittern. Doch der Hahn war nicht verkantet und war tatsächlich ins Holz getrieben worden. „Noch mal!“, kam es mehrstimmig aus dem Teamkanal und Sunny merkte erst jetzt, dass auch seine drei Teamkameraden mitfieberten. Erneut ließ er den Schlägel durch die Luft sausen und konnte dabei trotz der Gefahr ein Lächeln nicht unterdrücken. „O’zapft ist!“, johlte er im besten Oberbayerisch und die Loge explodierte in frenetischem Jubel. Selbst die abgebrühten Topstars rissen ihre Maßkrüge hoch und stimmten ein Prosit an. Die Schlipsträger benötigten freilich meist beide Hände, wenn ihre Glaskrüge noch zu voll und schwer waren. Sein Kollege riss ihn aus seiner Euphorie und drückte ihm den ersten Krug in die Hand. „Los, zapfen!“ Erst jetzt merkte Sunny, dass schaumiges Bier aus dem Zapfhahn floss, und eilig hielt er den ersten Krug darunter. Mit Easys fachmännischen Anweisungen schaffte er es nach zwei Litern reinem Schaum beim dritten Versuch, eine halbwegs gefüllte Maß Bier zu zapfen. Dann verschwammen die nächsten Minuten in einem Reigen aus Krügen, die ihm von Mirage leer gereicht wurden und sich innerhalb weniger Sekunden mit goldenem Bier füllten. Seine Arme brannten, als er sich schließlich aufrichtete, weil ihm niemand den Krug aus den Händen nahm. Mirage stand mit geröteten Wangen und außer Atem neben ihm und auch er merkte, dass er völlig aus der Puste war. Er sah den vollen Krug in seiner Hand und wie ihm mehrere Gäste zuprosteten. Der Ork nickte auffordernd und Sunny ergab sich in sein Schicksal und nahm

einen tiefen Schluck. Aus dem Fass, das sie vor wenigen Minuten erfolgreich verunreinigt hatten.

Mittlerweile waren die fünf Minuten schon lange um. In der Loge wurde getrunken, gelacht und gestritten. Ihre Schicht hatte begonnen und nach ihrem Auftritt hatte man offenbar entschieden, dass Sunny und Mirage nun für die Loge der Stadtkrieg-Stars zuständig waren. Sie steckten fest und konnten hier nicht einfach so weg. Tell hatte sich eiligst von seinen neuen schottischen Freunden verabschiedet und hatte sich so nah wie möglich an die Loge herangearbeitet.

Er sah, wie Mirage Essensreste und Geschirr abräumte und große gusseiserne Pfannen mit Kaiserschmarrn auf den Tischen platzierte. Sunny war im lebhaften Gespräch mit einem schwer tätowierten Oni, den Easys Matrixsuche als Stürmer Kenji „Fukushu“ Müller identifizierte. Wie nebenbei ließ das Face dabei kurz einen kleinen Chemsniffer in seinen Maßkrug gleiten, bevor er wieder im Hemdsärmel verschwand. „Ergebnisse der Analyse in 30 Sekunden.“ Dann würden sie wissen, was genau der Schmidt ihnen mitgegeben hatte. Easy hackte derweil das Datenpaket, das sie platziert hatte. Da Sunny und Mirage feststeckten, wollte sie mehr wissen. Laut ihr war es nur ein kleiner, elegant programmierter Wurm, der lediglich winzige Änderungen an den Daten verursachen würde. „Oh nein“, erklang es jedoch kurz darauf von ihrer Hackerin.

„Diese Irren haben doch tatsächlich...“ Weiter kam sie nicht, weil es nun in der Loge selbst zum Tumult kam. Tell hatte bereits gemerkt, dass sich die Stimmung innerhalb weniger Minuten gedreht hatte. Die Japaner waren lauter geworden, die Gespräche hitziger und nun lag blanke Mordlust in den Augen der Sportler. „Kamikaze!“, schrie Easy warnend und Tell registrierte im Augenwinkel, wie auch Sunnys Vitaldaten plötzlich explodierten.

Als er seine Reflexbooster aktivierte, verlangsamte sich der Flug des ersten Kruges, der aus der Loge heraus über die Balustrade mitten in das Getümmel flog. Tell stieß sich ab und sprang über Tische direkt auf das Geländer des Oberanges zu. In Mirages Feed sah er, wie sie vor dem Tumult zurückwich, der die Loge erfasst hatte. Die nüchternen Personenschützer der Renraku-Manager waren völlig überrascht von der plötzlichen Aggression, die ihre Schützlinge und deren Gäste übermannt hatte.

Erst flogen Beleidigungen, dann Spucke und schließlich Fäuste. Innerhalb von Sekunden verwandelte sich die VIP-Loge in ein Schlachtfeld. Glücklicherweise behielten wenigstens die Bodyguards einen kühlen Kopf und ließen ihre Schusswaffen stecken. Schockhandschuhe und Betäubungsschlagstöcke blitzten auf, aber schnell war klar, dass die Sicherheitskräfte von Renraku hoffnungslos in der Unterzahl waren. Sechsend-

zwanzig Urban Brawler ließen ihrer chemisch induzierten Wut freien Lauf und fanden in den ebenso aggressiven Managern dankbare Gegner. Die Box war eng und stank nach Testosteron, Schweiß und Blut, als Tell sich über die Balustrade schwang.

Mirage war verschwunden, aber am Rande seines Gesichtsfelds sah er eine der weiblichen Scouts scheinbar ohne Fremdeinwirkung das Bewusstsein verlieren. Tell konnte vom Kamera-Feed ihrer Datenbrille den Standort der Magierin ableiten. Sie konnte auf sich selbst aufpassen. Viel mehr Sorgen bereitete dem Kämpfer sein sonst so gutmütiges Face. Sunny prügelte sich völlig enthemmt mit Fukushu und schien überhaupt kein Problem damit zu haben, dass sein Gegenüber einen Kopf größer und schwer vercybert war. Eines der Hörner des Oni-Stürmers hatte Sunny einen tiefen Cut nur knapp unterhalb des linken Auges beschert und der Vitalmonitor des Faces verriet, dass er auch schon einige schwere Schläge eingesteckt hatte. Die gebrochene Rippe tat seiner Kampfeslust aber keinen Abbruch und Tell sprintete zu seinem Kameraden.

Mit einem Brüllen und einem massiven Bodycheck aus vollem Lauf beförderte der Straßensam den Oni über das Geländer und kam schlingern neben Sunny zum Stehen. „Los, wir müssen hier raus!“, bellte er Sunny an. Das Face ignorierte ihn und blickte sich schon nach neuen Gegnern um.

„Antidot“, kam es ruhig von Easy, und Tell riss fieberhaft ein Patch vom Spender an der Innenseite seines linken Unterarms. Er knallte es Sunny an die Seite seines Halses und scannte wachsam die Lage. Halb verdeckt vom Fass, hatten sie offenbar Glück, dass sie der allgemeine Sturm aus Fäusten und Schlagstöcken noch nicht erfasst hatte. Einer der Manager lief mit Schaum vor dem Mund auf Tell zu und brach dann mitten im Lauf plötzlich zusammen. Kurz darauf hörte er Mirages Stimme keuchend im Kanal: „Kümmere dich um Sunny, ich halte euch den Rücken frei.“

Nur langsam schien das Face aus seiner Berserkerwut zu erwachen und blickte sich ungläubig um. „Frag“, entfuhr es ihm, und Panik ließ seine geweiteten Pupillen noch größer werden.

Tell riss ihn mit sich und gemeinsam schwangen sie sich über das Geländer. Im Fallen sah der Ork, dass sich die Stimmung im Bierzelt innerhalb weniger Sekunden gewandelt hatte. Der Oni war umringt von mehreren Dutzend Gästen, die gemeinsam versuchten, ihn zu Boden zu bringen. Überall waren Schlägereien aufgeflammt. Aufgestaute Emotionen kippten überall.

Und das Feuer der Gewalt breitete sich rasend aus.

Ordner prügeln sich mit Schocker-Schlagstöcken eine Schneise zu den schlimmsten Raufereien, während andere Gäste johlend auf den Bänken standen und die Schläger anfeuerten. Die Kapelle

zog achselzuckend das Tempo an und gab nun den Takt vor.

Während einige wenige, meist auswärtige Besucher panisch schreiend versuchten, dem Chaos zu entkommen, krepelten die meisten Einheimischen grinsend die Hemdsärmel hoch und stürzten sich johlend ins Getümmel.

Die Lage war völlig außer Kontrolle. Sunny musste sich von Tell stützen lassen, sein Atem ging rasselnd, aber sein Verstand war nun wieder klar. Das Face spürte, wie der breitschultrige Ork mehrere Schläge einsteckte. Neben ihnen zerschellte ein Maßkrug auf dem Boden und das unterdrückte Stöhnen von Mirage bestätigte ihm, dass der Krug ohne ihr magisches Eingreifen sie getroffen hätte. Zur treibenden Musik der Kapelle, die offenbar großen Spaß am völligen Chaos hatte, steuerten sie auf den nahen Hauptaussgang zu.

Kurz bevor sie dort ankamen, wurden die Tore nach innen gedrückt und eine Gruppe schwer gepanzerter Schwarzer Sheriffs strömte ins Zelt. Die Wand aus ballistischen Schilden wurde von bellenden Hunden flankiert. Die Schäferhunde

trugen noch Maulkörbe und es flogen auch noch keine Tränengasgranaten zu ihnen herüber.

Eine Sekunde später bildete sich in der Mitte der Sheriffs auch eine schmale Gasse, in die die Flüchtenden nun geleitet werden sollten. Draußen gab es wahrscheinlich eine größere Kontrollstelle, in der die Personalien der Geschädigten aufgenommen wurden und wo sie von etwaigen Straftätern getrennt wurden. Keiner der Runner wollte durch diese Gasse.

„Easy!“, knurrte Tell, während Sunny zur Seite schwankte und sie wie natürlich vom Weg in die Arme der Staatsmacht abbrachte. Er musste seine Schwäche nicht spielen. Alles tat weh, selbst das Atmen.

„Nicht C2!“, kam es gepresst von der Hackerin, und Tell drehte von der nächsten Seitentür ab: „Eine weiter links. C3!“

Mirage tauchte neben ihnen auf und gemeinsam nahmen sie Sunny zwischen sich, dessen Gesicht vor Schmerzen verzerrt war. „Sanitäter!“, rief sie herrisch, was einen der fliehenden Gäste tatsächlich dazu veranlasste, ihnen die Tür aufzuhalten.

Draußen tauchten unzählige Blaulichter die Nacht in ein Gewitter aus zuckenden Schatten. Zwei Jugendliche drängten sich grölend an ihnen vorbei, der eine wischte dem anderen lachend Blut von der Nase. Wenige Meter weiter hielt eine Gnomin einer Elfenfrau die Haare zurück, während die sich wenig damenhaft an die Wand des nächsten Zeltes erbrach.

„Kontrolliertes Chaos my ass!“, zischte Mirage und Sunny schrie schmerz erfüllt auf, als er lachen wollte. „Frag. Da ist ’ne Rippe durch!“

„Weiter nach links, und dann beim Lebkuchenherzenstand Richtung Norden abbiegen.“ Easys Stimme klang nun wieder betont ruhig. Ein kurzes Zögern, dann erkundigte sie sich fast schon besorgt: „Es sind dreihundert Meter bis zum Van. Sunny, schaffst du das ohne Stimpatch?“ Das Face nickte grimmig, sandte ein elektronisches „Daumen hoch“ und biss die Zähne zusammen. Bloß weg von hier. Er hatte für heute genug Volksfeststimmung gehabt.

Super BILD

WILDE SCHLÄGEREI IM PAULANER-ZELT? ASPHALTCOWBOYS DREHEN DURCH!

[Cowboy-Brecher vs. Renraku-Security, klicke hier für das brutale Video!]

Am gestrigen Abend kam es im Paulaner-Festzelt zu einer Massenschlägerei mit zahlreichen Festnahmen. Laut Wiesnwache der Schwarzen Sheriffs wurden mehr als achtzig Gäste verletzt, dreizehn Personen mussten stationär behandelt werden. Vierunddreißig Metamenschen wurden vorläufig festgenommen und in fünf Fällen heute dem Haftrichter wegen des Verdachts des Landfriedensbruchs vorgeführt. Im Laufe der nächsten Tage ist laut Sheriffs nach Auswertung der Überwachungskameras mit weiteren Festnahmen zu rechnen.

Verlässlichen Quellen der Super BILD zufolge wurden bei zahlreichen Festgenommenen Hinweise auf die illegale Kampfdroge Kamikaze im Blut gefunden. Die Kriminalabteilung der Sheriffs hat laut unseren Informationen

ein Holzfass der Brauerei beschlagnahmt; die Matrixabteilung habe zudem eine forensische Untersuchung des temporären Hosts des Festzeltes durchgeführt, wie Super BILD exklusiv erfuhr. Das Paulaner-Festzelt wird entgegen anderslautender Berichte am späten Nachmittag wieder seine Pforten öffnen, der übrige Festbetrieb sei zu keinem Zeitpunkt betroffen gewesen, versicherte eine Sprecherin der Wiesnwirte.

Paulaner wirbt bei seinem neuen Produkt WILD mit dem Slogan „Entfache das Feuer“. Sollte die Brauerei dem Bier illegale Wirkstoffe beigemischt haben? Die Brauerei dementiert. Super BILD bleibt dran!

Währenddessen mahnt die Dallmayr-Gruppe den Verbraucherschutz an und verweist auf das deutsche Reinheitsgebot. „Nur die Augustiner

Stiftungsbrauerei hält sich noch an die Tradition und das Reinheitsgebot von 1516. Die Brauereien der Paulaner-Gruppe laufen Gefahr, das Vertrauen der Kunden mit immer neuen Produkten zu riskieren!“

Zu einem teuren Nachspiel könnte es kommen, wenn Spieler der Asphaltcowboys München durch den Genuss des Biers nun eine Sperr Sperre erwartet. Die Kampfdroge Kamikaze steht nicht auf der Liste erlaubter leistungssteigernder Substanzen der Deutschen Stadtkriegsliga. Weder Liga noch Verein wollen sich zum jetzigen Zeitpunkt äußern und verweisen auf die laufenden Ermittlungen.

Art.-Nr. 46159G

SHADOWRUN

FÜRCHTE DAS DUNKEL

DIE SECHSTE WELT IST IN GEFAHR. Normalerweise fürchten sich Shadowrunner nicht vor Schrecken, die die Nacht durchflattern – denn normalerweise sind sie selbst diese Schrecken. Aber natürlich wissen sie, dass sie nicht die Einzigen sind, deretwegen man sich Sorgen machen muss. Das Universum und die Metaebenen enthalten Schrecken, die sich niemand vorstellen kann und sich niemand vorstellen sollte, weil allein der Gedanke an sie einen in den Wahnsinn treiben kann. Und manche dieser Schrecken sind bereits da.

Fürchte das Dunkel ist der perfekte Einstieg und Überblick zum aktuellen „Dis“-Hintergrundplot der Sechsten Welt der Jahre 2082/83, dessen kritischste Ereignisse in der ADL im begleitenden Abenteuerband Domino-Effekte aktiv bespielt werden können. Zum Gebrauch mit **Shadowrun, Sechste Edition**.

IM BUCHHANDEL oder online bestellen auf pegasusshop.de

AUCH ALS PDF ERHÄLTlich über pegasusdigital.de

Art.-Nr. 46154G



DOMINO-EFFEKTE

DIE STEINE FALLEN. In der eng vernetzten Sechsten Welt können kleine Ursachen große Wirkung entfalten. Was erst, wenn schon die Ursache gigantisch ist und die Welt am Abgrund steht? In diesem Band müssen die Runner einen legendären Hacker aus einem Club in Hamburg retten, eine kostbare Lieferung aus wenig vertrauenswürdiger Hand in Berlin erlangen und diese Lieferung im Rhein-Ruhr-Plex einsetzen, um eine tief vergrabene Gefahr auszuschalten.

Domino-Effekte ist eine Eigenproduktion von Pegasus Press und eine Anthologie für **Shadowrun, Sechste Edition**, mit drei miteinander verbundenen Einzelabenteuern, die passend zum Quellenband **Fürchte das Dunkel** entwickelt wurden. Alle Abenteuer sind auch ohne den Quellenband spielbar, um aber die größeren Zusammenhänge zu verstehen, wird der Besitz des Bandes empfohlen.

IM BUCHHANDEL oder online bestellen auf pegasusshop.de

AUCH ALS PDF ERHÄLTlich über pegasusdigital.de

Art.-Nr. 46156G



GESCHMEIDIGE GESCHÄFTE

REDEN IST GOLD. Das „Face“ ist der Oberbegriff für die sozial begabten Mitglieder eines Runner-teams, sei es nun die Unterhändlerin, die bei Mr Johnson mehr Geld für den Job rausholt, der Trickbetrüger, der andere um ihre sauer verdienten Nuyen erleichtert, oder das soziale Chamäleon, das überall hineinpasst. Diese Leute können mit einem geliehenen Ausweis in ein streng geheimes Labor gelangen oder den trollischen Türsteher überreden, die Knarre stecken zu lassen und sich zu entspannen. Sie können dir eine bessere Bezahlung, eine ansprechendere Unterkunft und akkuratere Informationen besorgen. Falls du nicht weißt, was ein Face alles für dein Team tun kann, dann mach dich bereit – hier findest du es heraus.

Geschmeidige Geschäfte ist das Face-Regelwerk für **Shadowrun, Sechste Edition**.

IM BUCHHANDEL oder online bestellen auf pegasusshop.de

AUCH ALS PDF ERHÄLTlich über pegasusdigital.de

Art.-Nr. 46161G

